

Eisenbahnromantik am Behandlungsstuhl

Nicht jeder bekommt, wenn er seinen Zahnarzt anruft, zu hören, was ihm am Hörer im Kontakt mit der Zahnarztpraxis Werner Knopf (Oppenheim) in der Warteschleife zu Ohren kommt: das Stampfen, Zischen und Pfeifen einer Dampflok. Im Nu ist man abgelenkt von dem Gedanken an die Zahnarztbehandlung. Die ungewöhnliche Geräuschkulisse ist ein Indiz für das besondere Hobby des Zahnmediziners: Werner Knopf ist leidenschaftlicher Modelleisenbahnbauer.

Ich höre die „Pausenmusik“ zum ersten Mal, als ich zum Zahnarzt durchgestellt werde. Ich möchte einen Termin bei ihm, nicht als Patientin, sondern als Redakteurin der *KZV aktuell*, um mir einmal näher anzusehen, was es mit seiner Freizeitbeschäftigung auf sich hat. Wir treffen uns an einem Donnerstagnachmittag. An einem Donnerstag? Muss er da nicht arbeiten? „Nein. Das ist unser freier Nachmittag“, erklärt Werner Knopf. Dafür ist er mittwochs bis abends für seine Patienten da.

Vom Keller bis zum Dachboden

Schon beim Eintritt in das Haus des Zahnarztes wird das Ausmaß seiner Leidenschaft deutlich. Hier reicht die Eisenbahngeschichte offenbar vom Keller bis zum Dachboden: historische Bilder, Vitrinen mit Modellen und allerlei Utensilien, die einen in die Eisenbahnromantik eintauchen lassen. Natürlich führt auch der Gang in die Behandlungszimmer, von denen eines mit Eisenbahn-, das andere mit Fahrradbildern (eine andere Leidenschaft des Zahnarztes) dekoriert ist, an in einer Vitrine fein säuberlich präsentierten Schätzen vorbei.

Zwei Stockwerke höher prangen an der Tür zu seinem außerdienstlichen Allerheiligsten Schilder mit der Aufschrift „Zu den Zügen“ und „Dienststellenleiter“. Zusammen mit dem Chef der Privatbahn-Gesellschaft Wilhelmstal-Elisabethen-Knopfbach (WEK) trete ich ein in eine fantastische Welt. Sie reicht mit allem Drum und Dran über eine ganze Zimmerlänge. Da bekommen nicht nur Kinder große Augen. Aber das hier ist kein Kinderspielzeug. Adoptivsohn Carlos (9) hat seine Eisenbahnanlage mit kindgerechtem Zubehör im Keller.

Spielen als lebenslange Fähigkeit

Weihnachten ist ein klassischer Termin, um kleinen und großen Eisenbahnfreunden neue „Spielsachen“ zu schenken. „Die Leute glauben, man brauche einen Sohn als Entschuldigung, sonst würde man als Erwachsener nicht für voll genommen, wenn man sich mit Modelleisenbahnen beschäftigt“, sagt Knopf. Dabei sei Spielen doch eine Fähigkeit, die man eigentlich sein ganzes Leben lang nicht verlieren sollte. Glücklicherweise, wer sich nicht nur zweckgebunden, sondern auch noch mit irgendetwas anderem beschäftigen kann!

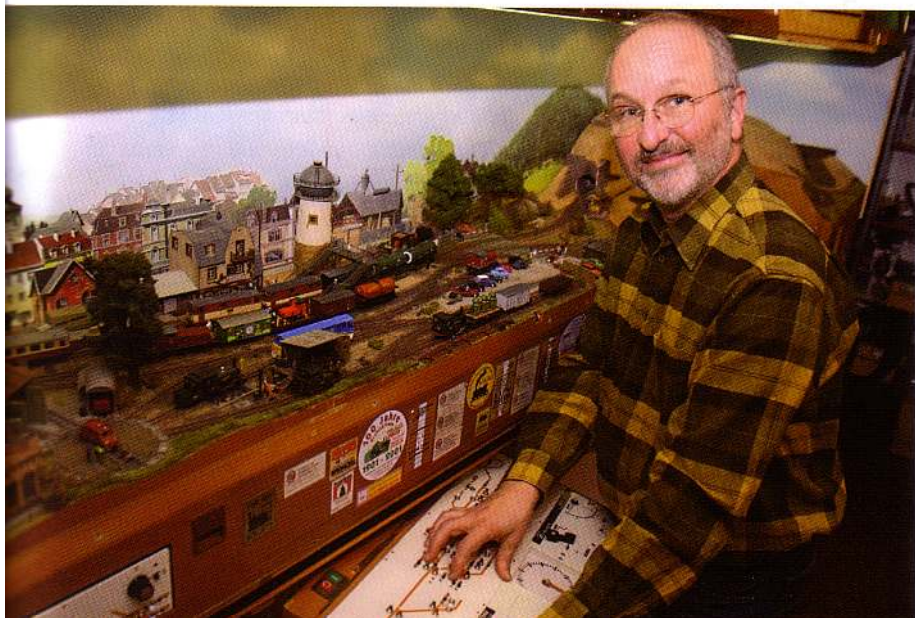
Grenzenlose Fantasie

Für Werner Knopf ist sein Hobby Entspannung, Ausgleich zum Beruf, mit dem es übrigens eine Menge zu tun hat, und es bleibt eine nie endende Herausforderung. Besondere Freude kommt auf, wenn Vater und Sohn sich mit der Abmeldung „Wir lassen zusammen einen fahren“ in die fiktive rheinhessische Weinbergslandschaft mit all ihren technischen Feinheiten zurückziehen. Auf der Strecke zwischen Wilhelmstal, auf der Reisende sowie Güter über Elisabethen nach Knopfbach und umgekehrt gelangen, ist alles so wie im wirklichen Leben, nur sehr, sehr viel kleiner, und darüber hinaus sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Hier ist Aktion, hier werden Geschichten erzählt. Eine davon ist die Namensgebung der Privatbahn-Gesellschaft WEK. Sie ist auch eine Reminiszenz an Werner Knopfs Geschwister Wilhelm und Elisabeth und Erinnerung an glückliche Kindertage mit der Spielzeugeisenbahn.

Vater legte die Saat

Der Vater des gebürtigen Heilbronners „konnte alles reparieren“. Als ihm eines Tages ein Freund eine vor dem Abfallcontainer gerettete alte Bleicheisenbahn brachte, setzte er sie pünktlich zu Weihnachten in

Wenn Zahnarzt Werner Knopf abschalten möchte, schaltet er seine über Jahrzehnte hingebungsvoll gebaute Modelleisenbahnanlage ein. Foto: C. Vary





Stand. Seitdem wurde die Eisenbahnanlage ein Stück Familiengeschichte. „Um Weihnachten herum wurden alle Türen ausgehängt und die Betten auf Backsteine hochgestellt.“ So ratterten die Märklin-Loks durch die Zimmer, bis das Feriende nahte und die alle fesselnde Anlage wieder abgebaut werden musste. Der sehnlichste Wunsch des damals zehnjährigen Werner Knopf war „eine richtige Modelleisenbahn“ – also ein deutlich kleineres Format als das der Familieneisenbahn. Dafür sei er noch zu klein, entschied der Vater, der die Saat für das Hobby seines Sprosses aber längst gelegt hatte.

Schon früh freiberuflich

Dessen große Stunde schlug vier Jahre später. Eines der Spielzeugwarengeschäfte am Ort machte zu. Es gab 20 Prozent Räumungsrabatt; zudem war im Knopf'schen Haus nach dem Einbau der Gasheizung Platz im Keller geschaffen worden. Was hätte dort besser Platz gefunden als eine Modelleisenbahn? Werner Knopf schlug zu. Später wurde dann sogar ein erster „Beruf“ daraus: Ein anderer Spielwarenhändler erkannte die handwerkliche Pfliffigkeit des Jungen. Er gab ihm eine ganze Schublade voll mit reparaturbedürftigen Loks nebst Auftragszetteln mit nach Hause und gewann damit einen begabten freien Mitarbeiter. „So konnte ich mir mein Hobby gut finanzieren“, erinnert sich der Zahnarzt heute.

„Der Werner wird mal Zahnarzt“

„Der Werner wird mal Zahnarzt“, hat die Hauszahnärztin der Familie schon damals erkannt, als Werner das Einmachglas mit alten Bohrern, das sie ihm schenkte, begeistert in Empfang nahm. „Ich war ein eher mittelmäßiger Schüler und schon damals gab es die berüchtigten Zugangsbeschränkungen zum Studium“, erzählt er. Glücklicherweise veränderten sich die Leistungen des Schülers zum Positiven und plötzlich passte alles zusammen, nämlich seine Bastelleidenschaft und der prognostizierte Beruf, weil er ihn handwerklich interessierte und weil er als Zahnarzt mit Menschen zu tun haben würde. Der Beruf des Lehrers wäre auch eine Option gewesen, aber es war in jener Zeit absehbar, dass er als Lehrer nach seiner Ausbildung keine Anstellung finden würde.

Nächtliche Planungen

Während des Studiums der Zahnmedizin in Frankfurt hatte die Eisenbahnanlage im heimischen Keller Pause. In Gedanken und auf dem Papier befasste sich der Herr der Miniaturbahnen, Gleise und künstlichen Landschaften mit seinem Hobby. Während der Semesterjobs bei der Wach- und Schließgesellschaft

plante er an seiner heutigen großen Modellbahnanlage und tüftelte aus, wie er sie transportabel machen würde. Diese neue Anlage wurde 1981, noch während des Studiums, begonnen und existiert noch heute.

Schlüsselerlebnis Wurzelspitzenresektion

1982 erhielt Werner Knopf die Approbation. Es folgte aber zunächst der Zivildienst beim Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) in Frankfurt und bei einem „ganz charismatischen Ausbilder“. Er förderte den jungen Mann, schickte ihn zu Lehrgängen, u. a. in Intensiv- und Notfallmedizin. Ansprachetechniken und Menschen zu motivieren lernte Werner Knopf in einem Rhetorikkurs, ehe er selbst zum Ausbilder avancierte und rund 3000 Leute in Erster Hilfe ausbildete. Von dieser Zeit profitiert er bis heute, sagt er. Seine erste Assistentenstelle hatte er dann in einer schönen Praxis im Frankfurter Westend und in dieser Zeit bei einer Fortbildung in Darmstadt ein Schlüsselerlebnis. Eine dort vorgeführte Wurzelspitzenresektion verstärkte in ihm den Wunsch, im chirurgischen Bereich noch mehr zu lernen. Da traf es sich gut, dass er von einem Kieferchirurgen in Oppenheim erfuhr, der gerade einen Assistenzarzt suchte. „Wir haben uns auf Anhieb gut verstanden.“ Achteinhalb Jahre dauerte die Arbeit in der Praxis des inzwischen leider viel zu früh verstorbenen Dr. Dr. Dieter Haessler.

Arbeiten und Wohnen unter einem Dach

1993 eröffnete Werner Knopf am gleichen Ort seine eigene Praxis. Das Haus in der Friedrich-Ebert-Straße war das passende Objekt, denn es ermöglichte Arbeiten und Wohnen unter einem Dach. „Viele Kollegen haben mich gewarnt, die Leute würden uns auch in der Freizeit die Tür einrennen, aber das hat sich nicht bewahrheitet. Da gibt es schon Hemmschwellen. Selten wird bei uns außerhalb der Praxiszeiten geklingelt“, berichtet der Zahnarzt. Und wenn er nachts einmal einem jungen Mann einen ausgeschlagenen Zahn replantiert, um ihm den Weg in die Uniklinik zu ersparen, dann ist das für ihn völlig in Ordnung.

Eine traumhafte Anlage

Im eigenen Haus konnte sich der Modelleisenbahnfan mit seinem Hobby voll entfalten. 4,90 mal 0,60 Meter misst die traumhafte Anlage. Sie ist gut vor Staub geschützt. Werner Knopf öffnet die Glasdeckel des Riesenschranks. Alles selbst gebaut: Schreiner musste er sein, Elektriker, Elektromechaniker, Architekt und Landschaftsgärtner, ehe die Fahrt durch Tunnel, über eine Talbrücke und entlang eines malerischen Städtchens aufgenommen werden konnte.

Fotos links: Die zwei Törtorte des Oppenheimer Zahnarztes: links die Hobbywerkstatt, rechts die Praxis, hier mit Ehefrau Heike.

Foto rechts: In Miniatur hat Werner Knopf die Fairlie-Lokomotive nachgebaut. Auf dem Original konnte er bei einem seiner Besuche in Wales selbst einmal mitfahren. Foto: G. Knopf.



Schattenbahnhöfe

Alles ist da, was so eine Privatbahn-Gesellschaft für ihren Betrieb braucht: Bahnhof, Güterbahnhof, Diesellokschuppen, Werkstatt, ein Wasserturm für das Befüllen der Dampfloks und sogar mehrere Schattenbahnhöfe, damit man aus entfernten Gegenden Züge abrufen kann, die irgendwann auf der Erdoberfläche erscheinen.

Die unterschiedlichsten Loks und Waggons fahren durch die Gegend, originalgetreu von Werner Knopf en miniature eigenhändig nachgebaut. Um eine Lok aus einem Bausatz auf die Schienen zu setzen, braucht man etwa 85 Stunden, erzählt er, für eine Eigenschöpfung dagegen bis zum Dreifachen dieser Zeit. Wenn der Zahnarzt seiner Leidenschaft frönt, dann zählt er die Stunden nicht, und gerade das tut ihm gut: „Während man in der Praxis oft unter Druck steht und ad hoc Lösungen finden muss, hat man hier Zeit zur Muße“.

Viel Geduld für „Fummelkram“

Und viel Geduld braucht er für den „Fummelkram“, etwa wenn er aus Bindfäden winzige Weidenkörbe flechtet, aus leeren Kapseln von Füllungsmaterial Transportbehälter für die Güterwagen zaubert, aus dem Messingrohr eines alten Fotostativs den Kessel für die Lokomotive „Willi“ dreht oder mit 3000 Papierfleckchen das Schindeldach des Empfangsgebäudes deckt. Ob „Willi“, „Blanche“ oder „Prince“, ein Modell der ältesten noch in regelmäßigem Betrieb befindlichen Lok der Welt aus dem Jahr 1863 – alle Winzlinge entsprechen ihrem originalen Vorbild.

Vater und Sohn vertieft in die Welt der Modelleisenbahn. Bei Präsentationen bei Ausstellungen tragen eigentlich beide die „Dienstkleidung“, den roten Overall, wie hier Knopf-Junior. Foto: P. Selzer



Live-Übertragung aus dem Führerstand

Wer in Werner Knopfs Eisenbahnwelt einsteigt, kann sogar eine Fahrt live mit direktem Blick aus dem Zug erleben. Dafür hat der Tüftler in den Führerstand eine kleine Spionkamera eingebaut. Per Funk wird das Bild während der Fahrt auf einen Monitor übertragen und sorgt für ganz ungewöhnliche Perspektiven.

Besonders filigran ist der selbst fabrizierte Nachbau einer Fahrradraisine der Rhätischen Bahn in der Schweiz. Aus dieser Knopf'schen Schöpfung resultierte sogar ein im Handel erhältlicher Bausatz. Winzig auch die Menschen, die die Modelleisenbahnwelt beleben. Neigt sich die Schranke am Bahnübergang, drehen sich ihre Köpfe und schauen dem vorbeifahrenden Zug nach – und man staune: Der Dackel wedelt mit dem Schwanz. Auch der Kopf des Lokführers schaut in die jeweils richtige Richtung, gleich ob er sein Stahlross vorwärts oder rückwärts rangiert. Eine technische Herausforderung, die mit einem eigenen, in der Lok verborgenen Getriebe gelöst wurde. Knopf kann sogar eine Lok richtig mit Dampf fahren lassen. Wasser und Alkohol sind die Betriebsmittel für den mechanischen Dampf-Gag ganz ohne Strom.

Schicksalhaft

Das Thema Eisenbahn zieht sich wie ein roter Faden durch Werner Knopfs Leben. Kein Wunder, dass es auch etwas mit dem Kennenlernen seiner Frau zu tun hat. Unwillentlich Mitwirkender bei dieser Geschichte mit Happy End war sein Vater. Im Krieg in russischer Gefangenschaft gewesen, wollte er irgendwann wissen, wie es jetzt dort aussieht. Ein Freund aus einem Bad Homburger Verein, der sich die deutsch-russische Verständigung auf die Fahnen geschrieben hatte, kannte eine junge Frau, die bereits auf der Halbinsel Krim gewesen war. Sie gab entscheidende Tipps für die Reise.



Mit viel Liebe zum Detail gestaltet Werner Knopf auch die Umwelt seiner Züge, die mal über Talbrücken, mal durch Tunnel oder entlang von Ortschaften fahren. Fotos: C. Vary

Fax nach Russland

Bei der Präsentation der Bilder von der Krim kam es dann zur schicksalhaften Begegnung. „Ich wusste sofort, das ist er“, erzählt Heike Knopf. Bei ihm dauerte es ein klein wenig länger. Aber findig wie Frauen nun mal sind, schlug sie vor, über das Eisenbahnhobby des Vaters einen Artikel für die lokale Zeitung zu schreiben. „Ich habe alles gegeben“, lacht sie heute. Jedenfalls kam es so zu weiteren Treffen. Dumm nur, dass sie dann erst einmal wieder in St. Petersburg und er in Oppenheim war. Um in der russischen Stadt das nächste Faxgerät zu erreichen, war sie täglich über eine Stunde unterwegs. Schon beim zweiten Besuch in Russland hatte der frisch verliebte Zahnarzt dann als Mitbringsel ein eigenes Faxgerät unter dem Arm. Ein Jahr später wurde geheiratet.

Nicht nur Frau des Doktors

In Oppenheim hat sich die Sprachlehrerin die Praxis ihres Mannes angeguckt und dann mitgearbeitet. „Ich wollte aber nicht nur die Frau vom Chef sein.“ So drückte sie als 29-Jährige die Berufsschulbank und mutierte zu einer echten Zahnmedizinischen Fachan-

gestellten. Nach der Weiterbildung zur Zahnmedizinischen Fachassistentin (ZMF) würde sie nun nebenbei in der Berufsschule gern selbst Zahnarzhelferinnen unterrichten.

Hoherfreut über diese verlässliche Größe in seiner Praxis ist allen voran der Chef. Seine Frau stelle so etwas wie eine Brücke zwischen ihm, seinen Mitarbeiterinnen und Patienten dar. Manche Patienten würden ihr Herz auch lieber bei einer Frau ausschütten. Die Patientenbindung in einer seit 17 Jahren am Ort befindlichen Praxis ist eng. Hier gehen die Familien generationsübergreifend ein und aus.

Rotationsprinzip bei Mitarbeiterinnen

Wichtig, weiß der Zahnarzt, ist für die Patienten, immer die gleichen Ansprechpartner zu haben. Dass das vertrauensvolle Verhältnis mit den Patienten und die Zusammenarbeit im kleinen Team – Zahnarzt, eine Vollzeitkraft, zwei Teilzeitkräfte und zwei Auszubildende – so gut funktioniert, hat nicht zuletzt etwas mit dem von Zahnarzt Knopf eingeführten Rotationsprinzip zu tun. Jeder macht alles, mal die Verwaltung, mal den Empfang, die Instrumentenpflege und die Assistenz am Stuhl. Das hat sich bewährt. Ein Rädchen greift ins andere, jeder hat Achtung vor der Arbeit des anderen, kennt die Zusammenhänge und kann kontrollieren.

Ausbildungsberater

Dem Mitarbeiterinnennachwuchs widmet sich Zahnarzt Knopf auch als Ausbildungsberater zusammen mit seiner Kollegin Dr. Ulrike Stern. Leider würden sie meist aber erst beansprucht, wenn es um Schadensbegrenzung bei der Trennung ginge. Frühere Vermittlungen bei Problemen in der Ausbildungspraxis wären besser, meint er.

Am Bahnhof von Wilhelmstal herrscht reges Kommen und Gehen. Jahreszeitgerecht will hier nun auch der Nikolaus einsteigen.





Wer erkennt diese Transportbehälter wieder? Sie beinhalteten einmal Füllungsma-
terial für Löcher in Zähnen, dann wurden sie in den Modelleisenbahnbau integriert.

Keine Angst vorm Zahnarzt

Ein Volltreffer ist dagegen das Engagement der Zahnarztpraxis im örtlichen Kindergarten mit Besuchen vor Ort und Elternabenden, bei denen über Prophylaxe informiert wird. Wenn die Kinder dann die Praxis stürmen, wird es heiter. Da trinkt der Sauger den Becher leer, wird der kariöse Zahn zur Großbaustelle. Wenn Mütter ihre Kinder vor einem Zahnarztbesuch zu besänftigen versuchten, etwa in der Art „Es tut nicht weh“, sei das eine falsche Herangehensweise, findet Knopf. Das würde Kinder eher misstrauisch machen. Leichter gehe es spielerisch und indem man die Fantasie der Kinder nutze.

Auf neun Millimetern weit gereist

Während seine Frau für die Familie Piroggen backt, steht Werner Knopf an seinem freien Nachmittag vor dem großen Schaltpult und regelt den Verkehr auf den nur neun Millimeter breiten Gleisen der Schmalspurbahn im Maßstab 1:87. Das Steuerpult hat einen kleinen mobilen Ableger speziell für seine Vorführungen bei Ausstellungen. Zu solchen ist das über Jahrzehnte gewachsene Wunderwerk des Modelleisenbahnbauers schon weit gereist, innerhalb von Deutschland, nach Österreich und dreimal nach Großbritannien. Erst kürzlich war er beim 175-jährigen Jubiläum der Ffestiniog Railway und fuhr selbst auf der legendären Fairlie-Doppellokomotive mit. Im April nächsten Jahres will er mit seinem Filius wieder dorthin nach Wales.

So eine Leidenschaft, ist man einmal von ihr befallen, lässt einen nicht mehr los. Darum wird Werner Knopf als Chef und gleichzeitig in der Funktion aller Angestellten der WEK (www.wek-bahn.com) weiter sägen, löten, nieten, fräsen, drehen, schrauben. Eben muss noch ein typisch jahreszeitlicher Besucher in Szene gesetzt werden. Jetzt steht der Weihnachtsmann am Miniaturbahnhof bereit zur Abfahrt. Was er der Familie Knopf in diesem Jahr beschert, verrät er dem Bahnhofsvorsteher und den Umstehenden nicht und auch *KZV aktuell* kann an dieser Stelle und zu diesem Zeitpunkt nicht darüber berichten. Ob es wieder etwas Eisenbahnmäßiges sein wird so wie damals, als für Heike Knopf zierliche, selbst geschmiedete goldene Ohrstecker auf dem Gabentisch lagen? Wie sie aussehen? Nun ja: Es sind die Eisenbahnlaternen der Chiemseebahn en miniature. Christine Vary

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, haben auch Sie ein ausgefallenes Hobby oder kennen Sie Zahnärzte/ärztinnen mit einem solchen, dann wenden Sie sich bitte an redaktion.kzvaktuell@web.de oder 06131-2877639.



Mitteilungsblatt der
Kassenärztlichen Vereinigung Rheinland-Pfalz

KZV aktuell

Dezember/Januar 2010/11